

# FAKTISSCHE ERKLÄRUNG

des "Arbeitskreises Solidarische Kirche"

## I

Wir leiden auf Grund persönlicher Erfahrungen in Kirche und Gesellschaft an einem Defizit an Solidarität auf verschiedenen Ebenen.<sup>1</sup>

Wir können das an einigen konkreten Erfahrungen mit der Kirche, in der wir leben und arbeiten, verdeutlichen:

- Vielfach erleben wir den Kommunikationsraum Kirche durch die bestehenden Strukturen der Kirche mit ihren Ordnungen und Administrationen gestört.<sup>2</sup> Eine gleichberechtigte Auseinandersetzung über entstehende Fragen und berechnigte Interessen von Einzelnen und Gruppen ist in der Regel nicht möglich.<sup>3</sup>
- Sowohl das Evangelium als auch kircheneffizielle Verlautbarungen fördern das Mündigwerden der Gemeinden.<sup>4</sup> Wir leiden darunter, daß die kirchlichen Strukturen im Widerspruch dazu das Gegenüber von Pfarrern/kirchlichen Mitarbeitern und "Laien" festschreiben und so Mündigwerden der Gemeinde gerade erschweren oder verhindern.<sup>5</sup>
- Kirchliche Mitarbeiter/innen und diejenigen, die eine Tätigkeit in der Kirche anstreben, werden diskriminiert, wenn sie für ihre Partnerbeziehungen andere Formen als die kirchlich sanktionierten wählen.<sup>6</sup>
- Frauen fühlen sich in der Kirche einer von Männern gemachten Hierarchie und Machtstruktur ausgeliefert.<sup>7</sup> Besonders kirchliche Mitarbeiterinnen und Pfarrerinnen gelten oft als Problemfälle und nicht als Partnerinnen.<sup>8</sup> Schwangere und Mütter, die ihre Arbeit weiterführen wollen, sehen sich oft einem Druck durch die Kirche ausgesetzt.<sup>9</sup>
- Die in Ordnungen festgeschriebenen Unterscheidungen zwischen Pfarrern/Pfarrerinnen einerseits und Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen andererseits, die in der Praxis auch als soziale Unterschiede erlebbar sind, lassen sich nicht rechtfertigen und schränken die Motivation und die Möglichkeiten zu gemeinsamer Arbeit innerhalb der Gemeinden ein.<sup>10</sup>
- Oftmals erscheint das Verhalten der Kirche gegenüber dem Staat zu stark von der Sorge um die eigene Sicherheit, die eigenen Rechte und Privilegien bestimmt.<sup>11</sup> Die Kirche kann aber ihrem Auftrag nur gerecht werden, wenn sie das Evangelium mit seinen gesellschaftlichen Bezügen ungeschützt zur Sprache bringt und lebt.<sup>12</sup>

## II

"Die Kirche ist der Fall einer Institution, die den Widerspruch zu sich selbst mitinstitutionalisieren muß." (Schelsky)

Der Begriff der Solidarität beschreibt die Aktions- und Leidensgemeinschaft und erschließt eine Perspektive, die die gesellschaftliche und kirchliche Entwicklung aus dem Blickwinkel ihrer Opfer betrachtet.<sup>13</sup> Die Kirche ist nur dann glaubwürdig, wenn sie diese Perspektive, die aus dem

Handeln und der Verkündigung Jesu gewonnen ist, als verbindlich akzeptiert. (Phil. 2:5)

Der AKSK will den notwendigen Widerspruch der Kirche zu sich selbst unter dem Gesichtspunkt der Solidarität realisieren. Er ist eine Gemeinschaft von Christen, die sich den oben genannten Erfahrungen stellen und für die Überwindung der Probleme arbeiten wollen. Wir wollen informieren, reflektieren und solidarisch handeln.

### III

Wir sind zur Solidarität aufgerufen: untereinander, in den Kirchen und in der Gesellschaft.

#### 1. Aufgaben und Ziele untereinander

- Was wir für Kirche und Gesellschaft anstreben, wollen wir in AKSK modellhaft verwirklichen. Von sichtbaren Schritten in diese Richtung hängen unsere Glaubwürdigkeit und die Fähigkeit ab, wirkungsvoll in das kirchliche und gesellschaftliche Geschehen eingreifen zu können.
- Die Selbstorganisation muß so beschaffen sein, daß sie individuellen und strukturellen Machtmißbrauch reduziert und partnerschaftliche Kommunikation fördert (Basisorientierung).
- Eine Grundbedingung für die Verwirklichung eines ganzheitlichen Lebens und einer alternativen Lebenskultur ist für den AKSK, die Anliegen der Frauenbewegung aufzunehmen.

#### 2. Aufgaben und Ziele im kirchlichen Bereich

- Die reformatorische Erkenntnis vom Priestertum aller Gläubigen verlangt, daß in der Praxis der Kirche demokratische Strukturen und Prozesse der Entscheidungsfindung vollzogen werden. Wir wollen für mehr Partizipation, Demokratie und Gerechtigkeit streiten.
- Wir wollen herrschaftsfreie Strukturen entwickeln und Methoden der partnerschaftlichen Kommunikation üben.
- Wir sehen die besondere Verantwortung der Christen für ein die Versöhnung förderndes Handeln. Wir verstehen die Arbeit des AKSK als Bestandteil des konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Erhaltung der Schöpfung.

#### 3. Aufgaben und Ziele im gesellschaftlichen Bereich

- Ansätze und Bemühungen innerhalb der sozialistischen Gesellschaft, die sich auf Emanzipation und Demokratisierung richten, finden unsere Solidarität und konkrete Unterstützung.
- Die Menschenrechte sind unteilbar. Wir suchen einen öffentlichen Dialog mit allen gesellschaftlichen Kräften, um die Durchsetzung der Menschenrechte nah und fern zu fördern.

- Wir sind uns der wachsenden Zerstörung von Natur und Umwelt bewusst.<sup>4</sup>  
Wir arbeiten mit an der Ökologisierung der Gesellschaft und suchen  
nach einem neuen Lebensstil.<sup>4</sup>

#### IV

Wir rufen zu einem Prozeß der gemeinsamen Meinungs- und Willens-  
bildung auf, um an den genannten Aufgaben mitzuwirken.<sup>4</sup>

Berlin-Karlshorst, den 7. Oktober 1986

Diese Basiserklärung wurde während der 1. Vollversammlung des AKSK  
mit Zweidrittelmehrheit angenommen.<sup>4</sup>